Marksteine der ersten Hochkultur Europas

Mit Regensburger Archäologen Steinmann auf Spuren einer faszinierenden Epoche



Stimmungsbild einer megalithischen Anlage

Von Elmar Stöttner

Sie sind Zeugnisse des hohen Könnens und des großen Wissens der Europäer der Jungsteinzeit, sie finden sich an den französischen Atlantik-Küsten und in den Heidelandschaften Norddeutschlands, in Südskandinavien ebenso wie in England, im Norden Schottlands oder auf Korsika und Malta: die Großsteingräber, Steinkreise, Stein-Alleen, Tempel und Sternen-Observatorien der Megalith-Kultur. Der Regensburger Archäologe Dr. Christoph Steinmann nahm seine Zuhörer bei einem Vortragsabend des Vereins Arlan mit auf eine Spurensuche zu Zeugnissen einer versunkenen Hochkultur aus der Frühzeit Europas.

Der Weg quer durch Westeuropa führte natürlich nach Stonehenge, aber auch nach Mecklenburg, der Heimat Steinmanns, sowie auf die Orkney-Inseln und in die Jungsteinzeit-Siedlung von Skara Brae, in das „Pompeji Schottlands": Die Wohngebäude von Skara Brae, um 3300 vor Christus aus Steinen errichtet, waren verbunden durch gepflasterte Wege, unter denen steinerne Kanäle für das Abwasser verliefen. Die Megalith-Leute hatten ein Wasserversorgungs- und Abwassersystem, wie es „erst 3000 Jahre später die Römer wieder hinbekamen", legte Steinmann dar.

Wo Riesen am Werk waren

Sagen und Legenden ranken sich um die gigantischen Gräber und Kultstätten aus großen Steinblöcken (altgriechisch „megalithos" bedeutet „großer Stein"). Sie beflügelten die Phantasie der Menschen: Nur Riesen (Hünen), so schien es, könnten solche kolossalen Monumente (Hünengräber) errichtet haben.

Großsteingräber ragen empor aus mystischen Landschaften auf den Gemälden des berühmtesten Malers der deutschen Romantik, Caspar David Friedrich (1774-1840). Friedrich war aus Vorpommern gebürtig, fast ein Landsmann Steinmanns. Die Landstriche Nordostdeutschlands sind bis heute reich an Megalithgräbern trotz der Zerstörung vieler Monumente. Steinmann hat promoviert über die „Sozialen Hintergründe des Megalithphänomens" seiner Heimat.

Bretagne und Niederbayern

Der Ursprung der Megalith-Kultur liegt im Nordwesten Frankreichs, vor allem in der Bretagne, wo um 4800 vor Christus erste Großstein-Monumente errichtet werden. Später entstehen hier kilometerlange Stein-Alleen. Entlang der Küsten von Atlantik, Ostsee und Mittelmeer breitet sich die Kultur aus bis Irland, Pommern, Spanien, Süditalien und Nordafrika. Im vierten vorchristlichen Jahrtausend dringt die Megalithik tief ins Binnenland vor, so dass sich selbst in Hessen und Zentralpolen große Steinsetzungen finden.

Die Bauten offenbaren hohes technisches und logistisches Können, die auch den Organisationsgrad der Gesellschaft widerspiegelt – und herausragende Kenntnisse der Jungsteinzeit-Leute in Geometrie und Astronomie: Die Hauptachse von Stonehenge zum Beispiel ist ausgerichtet auf den Aufgang der Sonne zur Sommersonnenwende und ihren Untergang zur Wintersonnenwende.

Die Ausrichtung der Sakralbauten nach Sonne, Gestirnen und den Gesetzen des Kosmos weist Parallelen auf zu den aus Holz gebauten Tempeln der Oberlauterbacher Kultur (um 4650 bis 4450 vor Christus, benannt nach dem Fundort bei Pfeffenhausen): Auch diese großen Kalenderbauten zwischen Viecht (bei Landshut) und Künzing (bei Deggendorf) wurden nach astronomischen Gesichtspunkten errichtet. Zeugnisse von Verbindungen gibt es: So fanden Forscher in einem Megalith-Grab am Golf von Morbihan (Bretagne) ein Gefäß aus Bayerns Stichbandkeramik, der Zeit um 4700 vor Christus.

Steingiganten auf Rollen

Mit aus heutiger Sicht ganz einfachen Mitteln haben die Megalith-Leute ungeheure Lasten bewegt. Die Frage nach dem Wie ließ Forscher nicht ruhen: Auch Steinmann hat nahe Stonehenge einmal an einem Experiment teilgenommen. Er hat erlebt, wie 100 Leute einen 40-Tonnen-Steinblock recht zügig bewegten – mit Baumstämmen als Rollen und einer Art Schlitten aus halbierten, eingefetteten Stämmen.

Wissenschaftlich mindestens so interessant sind die Steingräber: Die Grüfte standen einst längere Zeit offen und nahmen mehrere Bestattungen auf, Sie waren nach Steinmanns Worten Stätten des Ahnenkults, rituelle Zentren einer Gesellschaft, die flache soziale Hierarchien kannte, wie die Forscher aus Fundinterpretationen und völkerkundlichen Vergleichen herleitet.

Der Archäologe hat vor Jahren eine Zusammenstellung aller erhaltenen Monumente jener Zeit in „MeckPomm“ erarbeitet. Damit steht er in einer Reihe von verdienten Forschern, von denen einer vor über 100 Jahren ei-

nen zeitlos gültigen Satz geschrieben hat: Wer ein solches Relikt „zerstört, zerreißt ein ungelesenes Dokument".

BILDTEXTE:

Arlan-Vorsitzender Peter Geldner (li.) und der Referent, der Archäologe Dr. Christoph Steinmann, Referatsleiter am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) Regensburg.

Wie die aus Holz gebauten Tempel in Niederbayern der Zeit um 4700 vor Christus offenbaren auch die Steinkreise der Megalith-Kultur herausragende astronomische Kenntnisse der Menschen der Jungsteinzeit. Im Bild der Steinkreis „Ring of Brodgar" auf den Orkney-Inseln.



Der Referent Dr. Steinmann mit Peter Geldner